

## PREDIGT AN QUASIMODOGENITI, 11.4.21, IN MUNNINGEN ZU JOHANNES 21,1-14

Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten 's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: „Es ist der Herr“, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.

Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt 's ihnen, desgleichen auch den Fisch.

Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Liebe Gemeinde!

Haben Sie auch schon einen Metzgergang gemacht? Früher ist so mancher Metzger vergeblich gelaufen, um Schlachtvieh zu kaufen oder Fleisch zu verkaufen. Er machte eben einen Metzgergang. Seine Wege hatten keinen Erfolg. Auch wir machen so manchen Metzgergang. Wir suchen jemand, der oder die uns einen Gefallen tun kann, aber es will sich niemand finden lassen. Jemand macht beruflich ein Angebot, aber die mögliche Kundschaft beißt nicht an. Eine Frau rennt frühmorgens in den Supermarkt; aber das Angebot ist nicht da oder schon ausverkauft.

Auch sieben Jünger machen einen Metzgergang – oder besser gesagt eine entsprechende Bootsfahrt. In der Nacht wollen sie auf dem See Fische fangen, aber die wollen einfach nicht anbeißen. Dabei kennen sich die Jünger hier aus. Für Simon Petrus und andere ist das die alte Heimat. Hier, in Galiläa, ist er aufgewachsen. Hier ist er schon früher oft hinausgefahren, um Fische zu fangen. Was suchen sie eigentlich hier? Wollen sie in ihr altes Leben von früher zurückkehren? Wollen sie an die Zeit anknüpfen, in der sie mit Jesus unterwegs waren, auch in dieser Gegend? Oder erwarten sie, auch hier Jesus zu begegnen? Immerhin hatte er sich in Jerusalem schon gezeigt. Die Botschaft „er ist auferstanden“: Diese Botschaft machte unter ihnen die Runde. Aber allzu hoch waren ihre Erwartungen nicht geschraubt. Und jetzt noch das: Das Netz ist leer. Das scheint nicht ihr Tag zu sein!

Wir leben in einer anderen Zeit als diese Jünger. Aber etwas haben wir mit ihnen gemeinsam: Wir haben auch etwas von Ostern gehört, von der Auferstehung; und wahrscheinlich sind unsere Erwartungen nicht sehr hoch. Es sind uns einfache, fast alltägliche Dinge abhandengekommen: Eine andere Person umarmen, ihr die Hand geben, sich zu einem Gemeindenachmittag treffen, miteinander reden und Kaffee trinken. Ja, diese Dinge können uns fehlen, sogar sehr fehlen. So wie den sieben Jüngern die Fische fehlen. Denn die Fische sind ja sozusagen ihr tägliches Brot. Keine Fische, kein Einkommen. Eine große Reserve haben sie wohl auch nicht ansparen können. Die Unsicherheit, die manche in den letzten Monaten bedrückt hat, sie begleitete diese Jünger oft genug.

Das Netz ist leer: Das war eine sehr schlechte Erfahrung und auch keine gute Botschaft. Aber da steht nun dieser fremde Mann am Ufer. „Kinder“, so seltsam spricht er sie an, „*Kinder, habt ihr nichts zu essen?*“ Er gibt ihnen den Tipp, rechts das Netz auszuwerfen. Und das mitten am Tag, wenn die Fische kaum anbeißen! Aber das Wunder geschieht: Das Netz wird zum Zerreißen voll. 153 Fische sind drin. Liebe Gemeinde, als ich in der zwölften Klasse das Vorabitur in Mathematik gemacht hatte, war ich ganz froh. „Mathe“, so dachte ich, „Mathe werde ich in meinem Leben kaum mehr brauchen.“ Aber jetzt ist Mathe *doch* dran! 153, das sind  $(3+7+7)*3*3$ . Die heiligen Zahlen 3 und 7 stecken da gleich ein paar Mal drin.

Das Netz ist jedenfalls voll. Sorgen müssen sich die Jünger im Moment keine mehr machen. Ihr Auskommen ist gesichert. Aber wahrscheinlich hat diese besondere Zahl 153 noch mehr zu sagen. Möglich, dass sie andeutet: Menschen aus allen Teilen der Erde werden zur christlichen Gemeinde und Kirche dazukommen. Die Jünger werden nicht nur ihr Auskommen haben. Sie werden auch alle möglichen Menschen für Gott und für Jesus Christus gewinnen.

*Eines* beginnen die Jünger sehr bald zu verstehen: Der Mann, der da am Ufer steht, dieser Unbekannte ist Jesus! Unbekannt und namenlos kommt er her. Wir müssen uns erst auf ihn einlassen. Wir müssen erst mal das Netz auswerfen, auch wenn es uns ziemlich unsinnig vorkommt. Am Ergebnis sehen wir: Es ist der Herr! Das ist ja Jesus! Im Prinzip sind wir in der gleichen Lage wie die Jünger. Wir haben Ostern hinter uns. Wir führen mehr oder weniger ein alltägliches, normales Leben.

153 Fische haben das Netz bevölkert. Ich stelle mir vor, dass da eine große Artenvielfalt herrschte. Da war sicher nicht nur eine Art Fisch drin. Genauso vielfältig ist die Christenheit. Zwischen unserer Gemeinde und einer Pfingstgemeinde in Afrika gibt es äußerlich viele Unterschiede. Das hat gerade eifrige Christen immer wieder dazu geführt, dass sie gefragt haben: „Wo Jesus drauf steht, ist da auch Jesus drin? Maßen sich die da nicht an, Christen zu sein, und es stimmt gar nicht?“ Immer wieder ging es um den rechten Glauben. Immer wieder betonten Menschen, was ein guter Christ zu tun und zu lassen habe.

Ich sage nicht, dass solche Fragen überflüssig sind. Aber ich möchte doch darauf hinweisen, dass es hier gerade umgekehrt ist. Hier geht es nicht darum, dass Jesus draufsteht, aber nicht drin ist. Gerade andersherum. „Jesus“ steht auf diesem Mann nicht drauf. Die Jünger erkennen ihn nicht. Aber dann lassen sie sich auf ihn ein. Dann folgen sie seinen Worten und erleben Wunderbares. Jesus steht nicht drauf; aber Jesus ist drin.

Albert Schweitzer hat an diese Geschichte der Bibel gedacht, an genau diese Situation. In seiner berühmten Doktorarbeit „Die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“ schreibt er am Ende: „Als ein Unbekannter und Namenloser kommt er zu uns, wie er am Gestade des Sees an jene Männer, die nicht wussten, wer er war, herantrat ... Er gebietet. Und denjenigen, welche ihm gehorchen, Weisen oder Unweisen, wird er sich offenbaren in dem, was sie in seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen, und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer er ist ...“

Wenn Jesus auch dort drinsteckt, wo Jesus nicht draufsteht, dann kann ich natürlich kein Patentrezept geben, woran wir Jesus erkennen können. Aber sicher gehört dazu, dass wir auf Jesus hören. Sicher gehört dazu, dass wir unsere Umgebung und unsere Mitmenschen mit offenen Augen ansehen. Wir werden Menschen helfen und so Jesus begegnen. Denn er hat ja gesagt: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“ Und ich habe mir schon manchmal gedacht: Wenn ein Arzt Menschen hilft, dann handelt er im Sinn von Jesus – selbst dann, wenn wir den Arzt nicht als einen sogenannten „guten Christen“ kennen.

„Als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer er ist“, schreibt Albert Schweitzer. Jesus bleibt ein Geheimnis. Aber wir können ihn erkennen, wenn wir uns auf dieses Geheimnis einlassen. Christsein nach Ostern heißt: Ich kann überall und jederzeit Jesus begegnen, weil Gott ihn auferweckt hat. Ich komme sozusagen mit meinem „leeren Netz“, und es wird gefüllt. Diese Geschichte macht Mut, dass wir darauf hoffen.

Wir sollten uns nicht damit abfinden, dass die Kirche und der Glaube an Bedeutung verlieren. Erst recht sollten wir nicht resignieren. Natürlich ist es ein Problem, wenn besonders junge Leute nicht

viel mit der Kirche anfangen können und nicht alle von ihnen das Wort „Gott“ etwas sagt. Aber wir sollten auch diese Geschichte wahrnehmen. Ich will das mal auseinanderschreiben: *wahr* nehmen. Ich nehme diese Geschichte für wahr. Dann gehe ich anders an unsere heutige Wirklichkeit heran. Dann sage ich nicht: „Jesus ist heute und hier wenig und vielleicht in Zukunft noch weniger zu finden.“ Mit so einer Einstellung: Ob ich ihn dann überhaupt noch suchen werde? Nein, ich sage: „Da steht oft Jesus nicht drauf. Aber Jesus kann drinstecken.“ Er kann in einer Vereinigung sein, die sich um Menschen mit wenigen Chancen kümmert. Er kann dort sein, wo man unsere Lebenswelt schützt. Er kann dort sein, wo Menschen merken, dass Geld nicht alles ist, und wo sie nach dem Sinn ihres Lebens fragen.

Ich wünsche uns diese Erfahrung: Jesus ist da. Er kann auch dort drin sein, wo sein Name nicht draufsteht. Und Jesus kann uns Mut machen. Er gibt uns sein Wort, damit wir uns darauf einlassen. Und er bietet sein Mahl an. Erstaunt sehen die Jünger ein Feuer mit Brot und Fischen. Mit der Mahlzeit, die sie von der Speisung der 5000 kannten. Jesus lädt sie zum Mahl ein. Jetzt müssen sie nicht mehr fragen. Jetzt ist ihnen schon klar: Das ist Jesus. Das ist der Herr. Das Heilige Abendmahl wird bei uns nicht sehr oft gefeiert. Jetzt in Corona-Zeiten im Zweifelsfall geschieht das noch ein bisschen weniger. Ich finde das schade.

Essen und Trinken: Das hat etwas Selbstverständliches. Und so viele Fragezeichen die Jünger vorher hatten, hier ist ihnen klar: Es ist der Herr, es ist Jesus. Er lädt uns zum Mahl ein. Vorher haben wir uns abgerackert. Vorher haben wir Enttäuschungen erlebt. Aber jetzt sind wir seine Gäste. Hier dürfen wir uns stärken. Wenn ich meine 92-jährige Mutter anrufe, muss ich manchmal lachen. Sie ist noch ganz klar im Kopf, aber redet viel über 's Essen. Aber vielleicht ist das nicht so verkehrt. Ohne Essen können wir nicht leben. Auch ohne Gemeinschaft kommen wir nicht weiter. Das Abendmahl bietet beides. Es wird Zeit, dass wir so auftanken und Kraft schöpfen. Amen.

LIEDER: 110,1+5 (Mel. 105); 108,1-2; 580,1-2; 162,4